

Der grollende Sound der Macht



Vladimir Jurowski (li.) dirigiert im Prinzregententheater die "Ode an den Hass" von Komponisten Vladimir Tarnopolski. (Foto: Wilfried Hösl)

Vladimir Tarnopolski hat für die Hermann-Levi-Akademie die „Ode an den Hass“ geschrieben. Die jungen Musiker machen daraus einen emotionalen Höhepunkt.

Kritik von Paul Schäuferle

Vladimir Tarnopolskis „Ode an den Hass“ ist eine Halbschwester von Schönbergs Stück, ebenso wie dieses antiautokratisch. Tarnopolski verwendet dabei Zitate aus Wagners „Götterdämmerung“, die sonst der Zwerg Alberich singt. Hier kreist Milan Siljanov um einzelne Wörter: „Hass“ zischt er, „Macht“ grunzt er. Siljanov macht das sängerisch souverän, setzt seine ganze Stimmkraft ein (inklusive einer durchdringenden Kopfstimme und mongolischen Obertongesangs). Die Orchesterakademie des Bayerischen Staatsorchesters schichtet dazu den Sound der Macht als grollende Klangmasse, schnaubt in die Instrumente – der Giftzwerg als Luftnummer.

Nach diesem emotionalen Höhepunkt fällt es schwer, mit John Adams' „Son of Chamber Symphony“ den Abend abzuschließen. Die Akademie meistert die rhythmischen Vertracktheiten konzentriert, doch im Gedächtnis bleibt das Bild des bejubelten, gerührten Komponisten und seiner engagiert aufgeführten Ode.